Schutzkonzept des Gemeindekindergartens IImmünster

INHALT

1. Einleitung

2. Grundlagen

2.1 Rechtliche Grundlagen

2.2 Unsere Grundsätze

3. Ziele – Was wir wollen

3.1 Das Kind steht im Zentrum – Kindeswohl steht über allem

3.2 Prävention

4. Schutzbausteine der Prävention – Damit es gar nicht erst passiert

4.1 Transparenz

4.2 Grenzverletzungen – Bis hierher und nicht weiter

4.3 Professionalität – Gewaltfreie Erziehung

4.4 Starke Kinder sagen „Nein“

4.5 Vertrauen muss sein

5. Schutzbausteine der Intervention – Wir reagieren sofort und umfassend

5.1 Kommunikation – Wege für alle ermöglichen

6.2 Klare Regeln und Verfahren bei geäußertem Verdacht

6. Schutzbaustein Sexualpädagogik – klar und professionell

7. Instrumente des Schutzkonzeptes – die konkrete Anwendung in der Praxis

8. Schlusswort

1. EINLEITUNG

„Eine Gesellschaft offenbart sich nirgendwo deutlicher als in der Art und Weise, wie Sie mit ihren Kindern umgeht. Unser Erfolg muss am Glück und Wohlergehen unserer Kinder gemessen werden, die in einer jeden Gesellschaft zugleich die verwundbarsten Bürger und deren größter Reichtum sind.“
(Nelson Mandela)

Das vorliegende Schutzkonzept des Gemeindekindergartens Ilimmünster soll das Recht auf eine gewaltfreie Umgebung in einem institutionellen Rahmen für alle Kinder, die unsere Einrichtung besuchen, sicherstellen ganz nach dem Motto des Zitats von Nelson Mandela. Denn der Schutz von Kindern vor der Gefährdung des Kindeswohls betrifft uns alle und ist aufgrund dessen fest in unserem Gesetz verankert.

Unsere Einrichtung hat den Auftrag und den Anspruch, die ihr anvertrauten Kinder in besonderem Maße vor Vernachlässigung, Gewalt und Übergriffen zu schützen. Der Kinderschutz ist uns ein besonderes Anliegen und eine der Hauptaufgaben der öffentlichen sowie freien Träger von Kindergärten und Kindertagesstätten. Als Träger des gemeindlichen Kindergartens Ilimmünster haben wir sicherzustellen, den Schutz der Kinder durch Prävention und Intervention zu gewährleisten und diesen in unserer Konzeption fest zu verankern.

Unser Kindergarten ist ein sicherer Raum, der Kindern Freiräume in ihrer altersgemäßen Entwicklung lässt; Auffälligkeiten und deren mögliche Ursachen nicht ignoriert. Alle pädagogischen Fachkräfte tragen dazu bei und helfen durch ihre herausragenden Leistungen, diese Atmosphäre herzustellen.

Ihr Georg Ott – Bürgermeister

2. GRUNDLAGEN

Wir handeln nach den rechtlichen Prinzipien

- der UN-Kinderrechtskonvention
- des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland
- des Bürgerlichen Gesetzbuches
- des Sozialgesetzbuches.

Darüber hinaus verpflichten wir uns in unseren Grundsätzen zu einem offenen und transparenten Umgang mit dem Thema Kinderschutz.

2.1 RECHTLICHE GRUNDLAGEN – SCHUTZ UND SICHERHEIT SIND EIN MENSCHENRECHT

UN-Kinderrechtskonvention

Kinderrechte sind Menschenrechte. Dieser Grundsatz sollte für alle Kinder auf der Welt gelten. Es sind unveräußerliche Persönlichkeitsrechte, die stets durchgesetzt werden müssen. Die Vereinten Nationen haben sich das zum Ziel gesetzt und die Rechte der Kinder in der Kinderrechtskonvention festgelegt. Damit sind Kinder selbst aktiv Träger von Rechten. Dieses Übereinkommen über die Rechte des Kindes besteht aus 54 Artikeln und umfasst alle Dimensionen von Kinderrechten und des Kindeswohls. In der Kinderrechtskonvention sind u.a. folgende Kinderrechte festgelegt worden:

Keine Benachteiligung von Kindern, Achtung des Privatlebens und der Würde der Kinder, Mitbestimmung und freie Meinungsäußerung, das Recht auf Informationen, das Recht auf Bildung und Ausbildung, das Recht auf Spiel, Erholung und Freizeit, das Recht auf besonderen Schutz im Krieg und auf der Flucht, das Recht auf Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung, das Recht auf Gesundheit, das Recht auf Geborgenheit, Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause und das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung bei einer Behinderung.

Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland

Auch das deutsche Grundgesetz schützt die Rechte der Kinder: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ (Art. 1 Abs. 1 GG), unabhängig von Alter, Herkunft oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe. Darüber hinaus schützt das Grundgesetz die körperliche Unversehrtheit und die Freiheit des Einzelnen (vgl. Art. 2 Abs. 2 GG). Die staatliche Gemeinschaft übernimmt einen sogenannten „Wächerauftrag“ über das Wohl des Kindes.

Bürgerliches Gesetzbuch

Wir leiten unseren Auftrag zur Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder aus §1626 BGB ab, den die Eltern als Inhaber der elterlichen Sorge für die Zeitdauer der Betreuung auf uns übertragen. In §1627 BGB wird das elterliche Handeln und Unterlassen ausdrücklich an das Wohl des Kindes gebunden. Dort heißt es: „Die Eltern haben die elterliche Sorge in eigener Verantwortung und in gegenseitigem Einvernehmen zum Wohl des Kindes auszuüben. Bei Meinungsverschiedenheiten müssen sie versuchen, sich zu einigen.“ Gemäß §1631 Abs. 2 BGB haben Kinder ausdrücklich ein „Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.“ (vgl. Maywald 2011: 6).

Sozialgesetzbuch

Im Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdungen nach §8a SGB VIII stellt die Gemeinde IImmünster als Träger ihrer Kindertagesstätten in allen Bereichen sicher, dass die Mitarbeiter bei Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte einer Gefährdung des Kindeswohls

- eine Gefährdungseinschätzung vornehmen,
- eine insofern erfahrene Fachkraft (ISEF) beratend hinzuziehen,
- die Erziehungsberechtigten und das betroffene Kind im Rahmen der Möglichkeiten einbeziehen.

Nach §45 Abs. 2 SGB VIII kommt der Kindergarten durch geeignete pädagogische Konzeptionen und durch die Bereitstellung der räumlichen, fachlichen, wirtschaftlichen und personellen Voraussetzungen ihrer Verantwortung nach, das Wohl der Kinder in der Einrichtung zu sichern.

Dazu gehören geeignete Verfahren der Beteiligung der Kinder, Möglichkeiten zur Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten und die grundsätzliche Sicherung der Rechte für Kinder.

Des Weiteren wird nach §72a SGB VIII durch das Vorlegen eines erweiterten Führungszeugnisses sichergestellt, dass keinerlei einschlägig vorgestraifte Personen in unserer Einrichtungen Kontakt mit den betreuten Kindern aufnehmen können.

2.2 UNSERE GRUNDSÄTZE

- Der Kindergarten ist ein sicherer Raum, der Kindern Freiräume in ihrer altersgemäßen Entwicklung lässt und auch Auffälligkeiten und deren mögliche Ursachen nicht ignoriert. Alle Mitarbeiter tragen dazu bei, diese Atmosphäre herzustellen.

- Die grundsätzliche Akzeptanz und Wertschätzung eines jeden Menschen sind für uns selbstverständlich.
- Im Sinne der Inklusion ist unser Kindergarten für alle Familien jeder Nationalität, Religion, Weltanschauung, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Stellung offen.
- Unser pädagogisches Handeln ist transparent und nachvollziehbar.
- Wir reden immer und mit jedem, in einem angemessenen und respektvollen Ton und begegnen uns mit offener und wertschätzender Haltung. Unserer Vorbildfunktion sind wir uns bewusst.
- Wie sehen uns als familienergänzende Einrichtungen. Wir bieten entsprechende Unterstützung im Sinne der Erziehungspartnerschaft an.
- Uns ist es wichtig, den Menschen, die sich uns anvertrauen, jederzeit einen unterstützenden und grenzwahrenden Umgang zu sichern.
- Wir schaffen unter den vorgegebenen Bedingungen den bestmöglichen Rahmen, um die Entwicklung von Menschen angemessen zu unterstützen. Die wichtigste Gewährleistung hierfür ist vor allem unser engagiertes und kompetentes Fachpersonal, Räume zum Wohlfühlen, ein ansprechendes Umfeld sowie entsprechende Rahmenbedingungen.
- Offenheit, Ehrlichkeit und gegenseitiges Vertrauen bestimmen das Miteinander in unserer Einrichtung. In allen unseren Handlungen zeigen wir die Bereitschaft zur Weiterentwicklung und zum eigenverantwortlichen Handeln.
- Als Team bieten wir uns gegenseitig Unterstützung, Hilfestellung, professionelle Kritik sowie Lob an.
- Wir besprechen und lernen den Umgang mit Gefahren mit den Kindern und legen gemeinsam mit ihnen Regeln für den Umgang fest.
- Wir sind uns der Unterschiedlichkeit von Persönlichkeiten und Lebensumständen bewusst und versuchen unter Berücksichtigung dieser, angemessen und gerecht zu handeln. Das gilt für die uns anvertrauten Kinder, für Eltern und Mitarbeiter.

3. ZIELE – WAS WIR WOLLEN

Kindeswohl ist ein unbestimmter Rechtsbegriff. Gemeinhin ist laut Dr. Jörg Maywald unter Kindeswohlgefährdung zu verstehen: eine gegenwärtige, in einem solchen Maße vorhandene Gefahr, dass sich bei der weiteren Entwicklung eine erhebliche Schädigung mit ziemlicher Sicherheit voraussehen lässt. Die Deutung obliegt im Einzelfall den multiprofessionellen Fachleuten.

Umgekehrt ist das Kindeswohl nach J. Maywald eine an den Grundrechten und Grundbedürfnissen von Kindern orientierte, für das Kind jeweils günstigste Handlungsalternative, die den Kinderwillen einbezieht, sowie die Entscheidung prozess- und kontextorientiert anpasst.

3.1 DAS KIND STEHT IM ZENTRUM – KINDESWOHL STEHT ÜBER ALLEM

Das Wohl des Kindes ist also der Ausgangspunkt unserer täglichen Arbeit.

Wir verpflichten uns dazu, unsere Abläufe, Strukturen und Gegebenheiten regelmäßig auf Verbesserungen zum Wohl der uns anvertrauten Kinder zu überprüfen und diese umzusetzen. Die Basis dafür bildet ein Klima, in dem Kinder, Eltern, Kollegen und Leitung ihre Anliegen (Beobachtungen, Meinungen, Sorgen etc.) ohne Angst formulieren können.

3.2 PRÄVENTION VOR INTERVENTION

Durch Risikominimierung wollen wir agieren, bevor belastende, gefährdende oder verletzende Ereignisse eintreten.

Schutz ist ein Querschnittsthema in der Arbeit mit Menschen, insbesondere mit Kindern. Es durchzieht alle Bereiche der Arbeit mit den Kindern, von der Gestaltung der Außenanlagen, der Räumlichkeiten bis hin zu pädagogischen Aktivitäten, dem Umgang miteinander im Team etc. Somit legen wir bewusst den Schwerpunkt auf präventive Maßnahmen und gehen durch unsere ressourcenorientierte Haltung vom kompetenten Kind aus, welches aktiv seine Entwicklung mitbestimmt (vgl. Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan (BayBEP) 2018: 11).

So unterstützt unsere pädagogische Haltung die Entwicklung und Festigung kindlicher Kompetenzen wie:

- Selbstwahrnehmung – das Erkennen der eigenen Person, des eigenen Charakters und der eigenen Stärken und Schwächen, Wünsche und Abneigungen
- Empathie – die Fähigkeit, sich in andere Personen hinzusetzen
- Kreatives Denken – die Fähigkeit, adäquate Entscheidungen zu treffen und Probleme konstruktiv zu lösen
- Kritisches Denken – die Fertigkeit, Informationen und Erfahrungen konstruktiv zu analysieren
- Entscheidungen treffen – die Fähigkeit, Entscheidungen im Alltag konstruktiv zu bewältigen
- Problemlösefertigkeit – der Umgang mit Schwierigkeiten und Konflikten im Alltag
- Kommunikative Kompetenz – die Fähigkeit, sich kultur- und situationsgemäß verbal als auch nonverbal auszudrücken
- Interpersonelle Beziehungsfähigkeit – die Fähigkeit, Freundschaften zu schließen und aufrechtzuerhalten
- Gefühlsbewältigung – die Fähigkeit, sich der eigenen Gefühle und der Gefühle anderer bewusst zu werden und angemessen mit Gefühlen umzugehen sowie zu erkennen, wie Gefühle das Verhalten beeinflussen
- Stressbewältigung – die Fähigkeit, Ursachen und Auswirkungen von Stress im Alltag zu erkennen und stressreduzierende Verhaltensweisen zu erlernen.

4. SCHUTZBAUSTEINE DER PRÄVENTION

Unsere Arbeit ist kein Geheimnis, und wir haben nichts zu verbergen. Wir sind offen und handeln nach unserem pädagogischen Wissen, unserer Expertise, nach neuen Erkenntnissen aus den Sozialwissenschaften und aus beruflicher Tradition. Grenzüberschreitungen, unabhängig davon, ob diese bewusst oder unbewusst geschehen, werden thematisiert, reflektiert und ein verbindlicher Umgang im sozialen Miteinander vereinbart. Die umgesetzte Pädagogik stärkt die gesamte Persönlichkeit der uns anvertrauten Kinder.

4.1 TRANSPARENZ

Unser Handeln, unsere Entscheidungen und Planungen begründen sich immer aus dem Wohl des Kindes heraus. Wir regeln klar den Umgang mit Geheimnissen, denn Täter und Täterinnen schaffen bei sexuellen Grenzüberschreitungen einen Geheimhaltungsdruck. Die rechtlichen Rahmenbedingungen setzen jedoch auch Grenzen. So achten wir die Persönlichkeitsrechte des Einzelnen, den Datenschutz und die Vertraulichkeit.

Wir schaffen sinnvolle Regeln, welche offen mit den Kindern und im Kollegenkreis diskutiert und erarbeitet werden.

Wir setzen uns reflektiert mit dem Thema „Strafen“ im pädagogischen Handeln auseinander. Zum Schutz der persönlichen Unversehrtheit können manchmal pädagogische Maßnahmen dienen, die eine Einschränkung oder Auflage für ein Kind beinhalten. Sie haben nicht Beschämung oder Strafe als Ziel, sondern Verständnis für die logischen Folgen des eigenen Handelns der Kinder.

4.2 GRENZVERLETZUNGEN – BIS HIERHER UND NICHT WEITER

Es lassen sich bei Grenzverletzungen folgende Kategorien bilden (Die Aufstellung ist nicht abschließend):

Unbeabsichtigte Grenzverletzungen

a) körperlich

- Kind ohne Ankündigung den Mund abputzen
- Kind ohne Ankündigung die Nase abwischen
- Kind ungefragt anziehen (z. B. „damit es schneller raus kann“, „da die Hose nass ist“)

b) verbal

- im Beisein des Kindes über das Kind sprechen
- im Beisein von Kindern über ein Kind abwertend sprechen
- abwertende Bemerkungen (z. B. „Hör endlich auf“, „Stell dich nicht so an“)
- Vermittlung von tradierten Geschlechterrollen
- Sarkasmus oder Ironie benutzen oder feindliche Ablehnung (z. B. ständiges Herabsetzen, Beschämen, Anschreien, Kritisieren oder Demütigen)

c) nonverbal

- Kind streng/böse/abfällig anschauen
- Kind ignorieren
- Kind „stehenlassen“ (z. B. sich etwas anderem zuwenden, wenn das Kind zum wiederholten Male etwas erzählt)
- Teammitglied ausschließen
- Überforderungen bewusst herbeiführen

Bewusste Grenzüberschreitungen

a) körperlich

- Kind sitzen lassen, bis es aufgeessen hat
- Isolieren
- Festhalten

b) verbal

- feindliche Ablehnung (z. B. ständiges Herabsetzen, Beschämen, Anschreien, Kritisieren oder Demütigen)
- Kind mit Befehlston ansprechen
- Vorführen des Fehlverhaltens (z. B. anderen Kindern oder Erwachsenen vom Fehlverhalten erzählen, damit sie die Person beschimpfen oder auslachen könnten)
- Terrorisieren (z. B. durch ständige Drohungen wird die Person in einem Zustand der Angst gehalten, Schuldgefühle einreden)

c) nonverbal

- über die Grenzen eines Kindes gehen, da es „praktisch“ erscheint
- Kind mit voller Windel abholen lassen, da man „keine Lust“ mehr zum Wickeln hat
- Pflegesituation in einem unzureichend geschützten Bereich

Grenzüberschreitungen und Verletzungen der Privat- und Intimsphäre werden von Kindern und pädagogischen Mitarbeitern definiert und ein verbindlicher Umgang mit allen Akteuren erarbeitet und vereinbart.

Zum Beispiel:

- Das Einnehmen von Speisen, z.B. das Mittagessen geschieht in einer entspannten Atmosphäre. Kein Kind wird gezwungen zu essen und auch nicht mit Entzug bestraft.
- Der Impuls zum Bedürfnis nach Nähe wird ausschließlich vom Kind gegeben. Das Kind wird stets vorher gefragt, ob es auf dem Schoß sitzen möchte, in Trost-Situationen ggf. in den Arm genommen werden möchte.
- Bei nasser Kleidung wird das Kind möglichst in einem geschützten Raum umgezogen, um die Intimsphäre zu wahren. Dem Kind wird Unterstützung angeboten.
- Die Fachkräfte achten darauf, dass Kinder andere Kinder beim Toilettengang nicht stören, d. h. andere Kinder dürfen die Kabinentüren nicht einfach öffnen.
- Gewickelt werden Kinder grundsätzlich nur von Fachkräften, zu denen das Kind bereits eine Bindung aufgebaut hat. Schnupperpraktikanten oder sonstige Hospitationsbesucher dürfen die Kinder nicht wickeln.
- Während des Wickelns sind unberechtigte Personen nicht am Wickeltisch oder im Toilettenraum

erwünscht.

- Beim Mittagschlaf dürfen Kinder nicht zum Schlaf gezwungen werden. Darüber hinaus beschränkt sich der körperliche Kontakt z. B. auf Hand auf dem Bauch, aber über der Decke oder leichtes Kopfstreichen. Dies geschieht nach Rücksprache mit den Kindern und den Eltern. Je nach Absprache können die Einschlafrituale variieren. Wichtig sind hierbei die Transparenz und die Achtung vor den Bedürfnissen der Kinder.

4.3 PROFESSIONALITÄT – GEWALTFREIE ERZIEHUNG

Unsere Haltung zur Professionalität stützt sich einerseits auf die Qualität der Inhalte unserer Arbeit. Wir setzen eine kindorientierte, d. h. beziehungsorientierte Pädagogik um und verfolgen die Leitziele gemäß des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans (BayBEP): Stärkung kindlicher Autonomie und sozialer Mitverantwortung, Stärkung lernmethodischer Kompetenz und Stärkung des kompetenten Umgangs mit Veränderungen und Belastungen (vgl. BayBep 2018: 14 ff.). Andererseits bedeutet Qualität auch die Qualifizierung und Qualifikation der Fachkräfte in unserer Einrichtung. Wir streben regelmäßige, kinderschutzrelevante Fortbildungen an.

4.4 STARKE KINDER SAGEN „NEIN“

Einerseits stärken wir mit unserer Pädagogik die sozialen und emotionalen Kompetenzen der Kinder und wirken mit, die Schutzfaktoren der Kinder zu mobilisieren.

Schutzfaktoren können körperlicher, kognitiver, affektiver, sozialer und familiärer Natur sein. Beispiele hierzu sind:

- körperliche Schutzfaktoren wie Temperament, Gesundheit und Sportlichkeit
- kognitive Schutzfaktoren wie beispielsweise geförderte Talente und Begabungen, eine realistische Einschätzung der eigenen Fähigkeiten
- affektive (emotionale) Schutzfaktoren wie positive Wahrnehmung der eigenen Person, Selbstwirksamkeit
- soziale Schutzfaktoren wie Kontakt mit gleichaltrigen Spielkameraden, eine hohe Qualität der Bildungsinstitution
- familiäre Schutzfaktoren sind zum Beispiel eine positive und stabile Eltern-Kind-Beziehung, autoritative Erziehung, d. h. Erziehung mit Konsequenz und Liebe (vgl. BZgA 2009: 51 ff.).

Partizipation ist unsere pädagogische Aufgabe. Sie bewirkt Unterschiedliches. Kinder erleben durch die Teilhabe Veränderungen und erfahren Selbstwirksamkeit, ihr Engagement wird gefördert und sie identifizieren sich stärker mit der Gruppe. Zudem lernen und erleben Kinder und Jugendliche durch Partizipation auch Demokratie. Auf der anderen Seite lernen Erwachsene die Bedürfnisse und Ideen von Kindern besser kennen, und das Machtgefüge zwischen Kindern und Erwachsenen verringert sich.

Wir fördern die altersgerechte, aktive Beteiligung der Kinder, bestärken die freie Meinungsäußerung und achten die individuelle Persönlichkeit und Meinung des Einzelnen im Alltag. Dabei informieren wir Kinder gezielt über ihre Rechte und Teilhabemöglichkeiten. Konkret bedeutet das, dass Kinder z.B. aktiv den Speiseplan mitbestimmen, mitarbeiten an der Erstellung von Gruppenregeln und durch Abstimmungen nach Besprechungen wie Kinderkonferenzen. Wir stärken Kinder, indem wir ihnen ihre Selbstwirksamkeit bewusst machen und ihre Selbständigkeit fördern.

Darüber hinaus umfasst dieses Schutzkonzept den aktiven Schutz jedes einzelnen Kindes vor Grenzverletzungen, Gewalt und Verletzungen durch andere Kinder.

4.5 VERTRAUEN MUSS SEIN

Vertrauen ist ein grundlegender Bedingungsfaktor und eine wesentliche Ressource für ein professionelles Miteinander.

Es ist unsere Aufgabe, die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen, um vertrauenswürdig zu sein. Eltern vertrauen uns das Wichtigste und Wertvollste in ihrem Leben an: ihre Kinder.

Wir agieren und kommunizieren mit den Eltern als Erziehungspartner lösungsorientiert und stützen uns stets auf sachliche Fakten.

Unser Team zeichnet sich trotz aller kollegialen Verbundenheit auch durch eine professionelle Distanz aus. Wir tauschen uns mit Kollegen über die pädagogischen Ziele und das pädagogische Vorgehen aus. Dies findet sowohl in informellen Gesprächen als auch in anberaumten Fallbesprechungen statt. Hier müssen auch Diskrepanzen im pädagogischen Verhalten angesprochen werden. Für das Team besteht also die Aufgabe, einerseits sehr wertschätzend miteinander umzugehen und andererseits kritisch distanziert einen gemeinsamen Lernprozess zu vollziehen. So ist es hilfreich, wenn sich alle zugestehen, lernen zu müssen.

5. SCHUTZBAUSTEINE DER INTERVENTION – WIR REAGIEREN SOFORT UND UMFASSEND

Wir legen Wert auf eine offene, gewaltfreie und partnerschaftliche Gesprächskultur und leben das Prinzip der „Offenen Tür“ im täglichen Tun.

5.1 KOMMUNIKATION – WEGE FÜR ALLE ERMÖGLICHEN

Unser Beschwerdemanagement ist ein zentraler Bestandteil für die Teilhabe und Wahrung der Persönlichkeitsrechte von Kindern, Eltern und Mitarbeiter. Wir halten alle Beschwerdewege offen, begrüßen jede Rückmeldung und nutzen dies als Chance und Ausgangspunkt für Verbesserungen.

Wir stellen sicher, dass auch für Menschen mit eingeschränkten sprachlichen Möglichkeiten Beschwerdewege vorhanden sind. Dies gilt für Kinder deren Sprachstand noch keine differenzierten Äußerungen zulässt, ängstliche Menschen, Menschen mit Migrationserfahrung und Menschen mit Beeinträchtigungen.

Der jährliche Fragebogen für Eltern und Kinder ist ein Mittel, um Meinungen und Wünsche von Familien zu erfassen und ggfls. in unsere tägliche Arbeit einfließen zu lassen.

Die vertrauensvolle Zusammenarbeit des Teams mit Elternvertretern im Elternbeirat sichert die Einbindung von Elterninteressen und ermöglicht, direkt auf Verbesserungsvorschläge einzugehen.

5.2 KLARE REGELN UND VERFAHREN BEI GEÄUSSERTEM VERDACHT

Im Falle des Verdachts auf (sexualisierte) Gewalt lautet die erste und wichtigste Regel: Schutz des Kindes!

Zwischen dem betroffenen Kind und dem Verdächtigten wird sofortige Distanz geschaffen. Ab hier tragen die Erwachsenen, also die Mitarbeiter, Leitung und Vorgesetzte, die weitere Verantwortung. Der Krisen- und Notfallplan greift unverzüglich.

Die Leitungsebene entscheidet, wie das Mädchen bzw. der Junge innerhalb der Einrichtung geschützt werden kann. Die Eltern des betroffenen Kindes werden umgehend über den Vorfall informiert. In Absprache mit dem Bürgermeister und der Aufsichtsbehörde werden weitere Maßnahmen umgesetzt. (siehe Anhang – Meldung eines Vorfalls)

6. SCHUTZBAUSTEIN SEXUALPÄDAGOGIK – KLAR UND PROFESSIONELL

Im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan werden gesundheitliche Themen wie Körperbewusstsein, Ernährung, Körperpflege, Gesundheitsbewusstsein, aber auch sexualpädagogische Ziele für Kindertagesstätten formuliert. Dies beinhaltet, dass Kinder lernen, ein Bewusstsein für eine persönliche Intimsphäre zu entwickeln, dass sie „Nein“ sagen und ein „Nein“ akzeptieren, wenn persönliche Grenzen überschritten werden. Dabei kommt den pädagogischen Fachkräften eine besondere Vorbildfunktion zu, indem sie stets die eigenen Grenzen sowie die Grenzen der Kinder, der Eltern und Kollegen achten und positive Verhaltensweisen vorleben.

Ein weiterer Aspekt gesundheitlicher Bildungsziele ist die Fähigkeit, Gefahrenquellen zu erkennen und einschätzen zu können. Sicherheit und Schutz beinhalten auch, dass Kinder wissen, wie sie Hilfe holen und annehmen.

7. INSTRUMENTE DES SCHUTZKONZEPTES – DIE KONKRETE ANWENDUNG IN DER PRAXIS

- Beschwerdeverfahren für Kinder einrichten (geplant)
- Beschwerdemanagement
- Partizipation von Kindern als Leitziel in der pädagogischen Arbeit
- Systematische und professionelle Beobachtungen
- Meldung „Schutz bei Kindeswohlgefährdung“ nach §8a SGB VIII
- Fort- und Weiterbildung für Mitarbeiter
- Merkblatt zur Beratung einer ISEF im Hinblick auf die Einschätzung einer möglichen Kindeswohlgefährdung
- Gefährdungsbeurteilung (psychisch)
- Kollegiale Beratung unter Mitarbeitern
- Präventionsprogramme wie PRO KIDS
- Infomaterial zu Hilfen des Jugendamts in verschiedenen Sprachen (?)
- Anonymer Kummerkasten (geplant)
- Verhaltenskodex (siehe Anhang – Verhaltenskodex)

8. SCHLUSSWORT

Sexualerziehung und Schutz vor Missbrauch sind zunächst Aufgaben der Eltern. Für sie gilt es in erster Linie, den altersgemäßen Bedürfnissen des Kindes nach Beziehung, körperlicher Nähe, Bindung und Zärtlichkeit gerecht zu werden. In Ergänzung zu den Eltern sind die pädagogischen Fachkräfte gefordert. Die Kita ist der Ort, an dem Kinder Beziehungen und Freundschaften erleben, Gefühle austauschen, Nähe und Distanz einüben und Lösungen für Konflikte erfahren. Die Information und Einbeziehung der Eltern sind dabei selbstverständlich.

Kinder, die bei der Entwicklung vertrauensvoller Beziehungen und eines positiven Körperbildes gestärkt und unterstützt werden, sind besser vor Übergriffen und Grenzverletzungen geschützt.

Umgekehrt können Kinder, deren Schutz gewahrt ist, ungezwungener ihren Körper entdecken, liebevolle und sichere Beziehungen eingehen und Antworten auf ihre Fragen bekommen. Den Kindern eine optimale liebevolle, unterstützende und geschützte Umgebung zu schaffen, in der sie wachsen und ihre selbstbestimmten Persönlichkeiten entwickeln können, ist unsere gemeinsame Aufgabe als Beteiligte.

Die Erarbeitung dieses Schutzkonzepts hat uns als Team sehr gefordert - zum einen durch die intensive Auseinandersetzung mit der Thematik, zum anderen durch den Umfang, den dieses Konzept erfordert. Wir haben uns zur Inspiration durch etliche Konzepte gelesen, uns auf den Internetseiten verschiedener Träger informiert, haben Inhalte zusammengetragen und diese anschließend zu einem gemeinsamen, verbindlichen Schutzkonzept verarbeitet.

9. LITERATURVERZEICHNIS

UN-Kinderrechtskonvention.

Verfügbar unter kinderrechtskonvention.info/un-kinderrechtskonvention-365

IFP; Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2018):

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung.

Berlin: Cornelsen.

Mienert, M. (2017): „Das haben wir doch immer schon so gemacht“.

Die „Ja, abers“ in Kita und Hort. 2., veränderte Auflage.

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Maywald, J. (2021): „Kindeswohl in der Kita“. 2.Auflage. Verlag Herder

www.AWO.org>awo-handreichung

AMYNA e.V. (2009): „Schutzvereinbarungen“